

# Resultate der Umfrage zur Stellung der Frau in der Kirche und zum Frauendiakonat

- >>> [Vorgeschichte](#)
- >>> [Der Fragebogen](#)
- >>> [Statistik Angaben zu den Befragten](#)
- >>> [Die Resultate im Einzelnen](#)
- >>> [Fazit](#)

## 1. Vorgeschichte

Im Rahmen der Tagung der Theologiestudierenden des Bistums Basel im Januar 1996 trafen sich Frauen, um ihre Anliegen miteinander zu besprechen. An diesem Treffen wurde der Wunsch laut, mit der Bistumsleitung ins Gespräch zu kommen, um frauenspezifische Anliegen anzubringen sowie auch klar Stellung zu beziehen zu den Themen der "viri probati" und des Frauendiakonats.

Eine Begegnung mit dem Bischof und seinem Stab fand im Dezember 1996 statt. Rund 30 Theologiestudentinnen aus dem Bistum trugen ihre Einschätzung der Lage und der Stellung der Frauen im Bistum vor sowie ihre Wünsche und Probleme betreffend einer Weihe von Frauen, im speziellen der Diakonats-Weihe.

Die Bistumsleitung hat den Frauen aufmerksam zugehört. Bei der Rückmeldung an eine einzelne Teilnehmerin wurde jedoch ersichtlich, dass die Bistumsleitung den Eindruck gewonnen hatte, die vorgetragenen Anliegen entsprächen nur der Meinung einer kleinen Anzahl von Frauen.

Nach dem Besuch in Solothurn bildete sich deshalb eine Gruppe, die es sich zur Aufgabe machte, das einmal angefangene Gespräch nicht versiegen zu lassen. Als ersten Schritt wollte sie der Vorstellung wehren, dass die Frauen, die beim Gespräch zu Wort gekommen waren, nur eine Minderheit darstellten. Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der an ehemalige und gegenwärtige Theologiestudentinnen versandt wurde, mit der Absicht, eine breitere Basis für das zukünftige Gespräch zu haben.

## 2. Der Fragebogen

Der Fragebogen ging an alle Frauen, die seit 1983/84 ein Theologiestudium begonnen haben, sei es auf dem ersten Bildungsweg (EBW) in Luzern oder Fribourg, am Katechetischen Institut Luzern (KIL) oder auf dem Dritten Bildungsweg (DBW) zunächst in Chur, dann in Luzern.

Vor allem bei den älteren Jahrgängen von Studienanfängerinnen gestaltete sich die Suche nach aktuellen Adressen schwierig, so dass sicher nicht alle Frauen angeschrieben werden konnten, die eigentlich angesprochen gewesen wären.

Die Befragung fand für die Studentinnen von Luzern im Dezember 1997 bis Januar 1998 statt und für die Studentinnen aus Fribourg im Oktober 1998.

### 2.1. Die Fragen im Einzelnen

Der Fragebogen bestand aus drei Teilen, von denen nur einer ausgefüllt zurückgeschickt werden sollte. Es wurde unterschieden zwischen Frauen, die gegenwärtig noch im Studium stehen, solchen, die es schon beendet haben und solchen, die das Theologiestudium abgebrochen haben. Je nachdem variierten auch die einzelnen Fragen. Zunächst ging an alle die Frage nach der Motivation für ein Theologiestudium und die Bitte um eine persönliche Stellungnahme zur Stellung der Frau gegenwärtig im Bistum und in der Kirche im allgemeinen.

Die Studienabbrecherinnen wurden gebeten, Zeitpunkt und Gründe für den Abbruch und die Frage zu beantworten, ob sie allenfalls einmal ihr Studium fortsetzen würden. Die gegenwärtigen Studentinnen und diejenigen, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben, hatten anzugeben, ob und warum sie allenfalls während ihres Studiums Ausstiegsgedanken hegten; den Theologinnen, die schon im Beruf standen, war auch die Frage gestellt, ob und warum ihnen solche Gedanken auch schon im Beruf gekommen seien. Dazu wurde gefragt, was sie überhaupt an ihrer Tätigkeit dranbleiben lässt und ob sie nach allen Erfahrungen heute wieder Theologie studieren würden.

Dann wurden wiederum alle gefragt nach der allgemeinen (wenn auch momentan hypothetischen) Akzeptanz von Frauen in Weiheämtern (Diakonat/Priesteramt) und den Gründen für eine Zustimmung bzw. Ablehnung. Damit verbunden war die Frage zu beantworten, ob sich die Frauen gegebenenfalls selbst zur Diakonin weihen liessen und warum allenfalls nicht.

An alle drei Gruppen ging schliesslich die Frage, ob eine ablehnende "endgültige Aussage der Kirchenleitung" zum Thema "Weihe von Frauen" Einfluss hätte auf ihr Studium oder ihre Berufsausübung.

Die Form der Antwort war frei, einzig bei den Gründen für Ausstiegsgedanken/Abbruch des Studiums resp. Ausstiegsgedanken aus der beruflichen Tätigkeit konnten aus mehreren Aussagen einige angekreuzt werden. Es war auch freigestellt, zu jenen Fragen einen Kommentar abzugeben, die mit ja oder nein beantwortet werden konnten.

Unter "Frauendiakonat" wurde im Fragebogen verstanden: die Öffnung des heute im Bistum Basel existierenden ständigen Diakonats der Männer auch für Frauen.

## 2.2 Auswertung des Fragebogens

Für die weitere thematische Auswertung wurden nur die Bogen berücksichtigt, deren Absenderinnen zum Bistum Basel gehören. Im Kapitel Statistik jedoch sind alle eingegangenen Fragebogen berücksichtigt, die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Bistum Basel.

Nicht alle Frauen haben zudem die Fragebogen vollständig ausgefüllt, die Differenzen in der Statistik erklären sich aus diesem Umstand.

## **3. Statistik**

Tabelle 1: Beteiligung an der Umfrage

Anzahl der verschickten Fragebogen	288	
Rücklauf innerhalb eines Monats	128	(= 44,4 %)
Davon aus dem Bistum Basel	79	

Tabelle 2: Die Antwortenden aus dem Bistum Basel

Noch im Studium	21
Studium beendet	50
Studium abgebrochen	4

Tabelle 3: Studienort

	insgesamt	Bistum Basel
Luzern	63	44
Fribourg	48	24
Chur	9	5
andere Orte	4	4

Tabelle 4: Bildungsweg

	insgesamt	Bistum Basel
Erster Bildungsweg (EBW)	91	53
Dritter Bildungsweg (DBW)	21	15
Katechetisches Institut Luzern (KIL)	15	10

Tabelle 5: Altersgruppe

	insgesamt	Bistum Basel
20-30	39	20
30-40	58	45
40-50	25	10
über 50	6	2

## 4. Resultate der Auswertung

- >>> [Motive für ein Theologiestudium](#)
- >>> [Meinung zur gegenwärtigen Stellung der Frau](#)
- >>> [Ausstiegsgedanken während des Studiums](#)
- >>> [Perspektiven und Ziele nach Studienabschluss](#)
- >>> [Zufriedenheit von Frauen mit dem Beruf](#)
- >>> [Zulassung der Frauen zu Weiheämtern](#)
- >>> [Bereitschaft zur Weihe](#)
- >>> [Folgen einer endgültigen Ablehnung des Frauendiakonats](#)

### 4.1. Motive für ein Theologiestudium

*Frage: Aus welchen Motiven heraus hast Du Dich/haben Sie sich für die Theologie entschieden?*

Bei den Studentinnen war die Hauptmotivation der spätere Dienst in der Verkündigung bzw. Mitarbeit in der Kirche, rund die Hälfte aller Frauen gaben diesen Grund an. Ein gutes Viertel hat sich aus persönlichem Interesse am Fach selbst für das Theologiestudium entschieden oder um Kompetenz in Kirchen- und Glaubensfragen zu erlangen. Ein weiteres Viertel hat die Arbeit in kirchlichen Jugendverbänden zum Studium motiviert. Weiter wurden der Glaube, das Religiöse, die Frage um Gott und die Menschen und seine lebens- und beziehungs-schaffende Botschaft als Gründe für das Studium angegeben.

Bei den Frauen, die ihr Studium beendet haben, finden sich ähnliche Motive. Auch hier stand bei rund der Hälfte der Frauen die spätere Mitarbeit in der Kirche primär im Vordergrund. In der Pfarrei wollen sie in Verkündigung, Liturgie, Jugendarbeit etc. mit den Menschen ein Stück des Weges gehen und das Leben vom Glauben her deuten. Bei je einem Viertel liegt das Motiv entweder im Fach Theologie selbst, im Interesse an Glaubens- und religiösen Fragen, die das Verhältnis Gott – Mensch betreffen, oder bei der in der Jugendzeit in Verbänden erfahrenen kirchlichen Sozialisation.

Bei den Frauen, die ihr Studium abgebrochen haben, wurden folgende Motive genannt: Interesse am Fach Theologie und Beschäftigung mit religiösen und soziopolitischen Fragen.

So können also bezüglich der Motive etliche Gemeinsamkeiten ausgewiesen werden. Hauptmotiv bei den Antwortenden war die spätere Mitarbeit im kirchlichen Dienst. Diesem folgt das Interesse am Fach Theologie selbst, die Beschäftigung mit Sinn- und Glaubensfragen und die kirchliche Sozialisation.

## 4.2. Meinung zur gegenwärtigen Stellung der Frau im Bistum und in der Kirche

*Frage: Was meinst Du/meinen Sie zur gegenwärtigen Stellung der Frauen im Bistum/in der Kirche allgemein? Wo ist sie gut, was wäre zu verbessern?*

### 4.2.1. Stellung der Frau im Bistum Basel

Von den Studentinnen wird die Stellung der Frau im Bistum Basel im Gegensatz zur Kirche allgemein als eher besser bezeichnet. Es wird festgestellt, dass die Frauen im Bistum Basel eine bessere Stellung haben und eine grössere Wertschätzung erfahren als in anderen Bistümern. Sie haben die Möglichkeit, kirchliches Leben entscheidend mitzuprägen. Bei aller Offenheit des Bistums wird jedoch die Zurückstellung der Frau dort gesehen, wo eine Weihe erforderlich ist. Das Bistum soll sich deshalb für die Gleichberechtigung von Frau und Mann auch im kirchlichen Dienst einsetzen (Diakonat, Priesteramt). Die Frauen wollen ernst genommen werden mit ihrem Charisma und nicht einfach eine Notlösung im kirchlichen Alltag bleiben. Das Bistum soll zudem stärker eintreten für die Förderung der Frauen in den Teams.

Ebenfalls als defizitär wurde wahrgenommen, dass Frauen in der Bistumsleitung kaum oder nicht vertreten sind oder über eine kaum gehörte Stimme verfügen. Die Frauen werden in die Machtteilung nicht einbezogen. Überdies werden Frauen im pastoralen Dienst mit der Spannung, durch ihre Mitarbeit die ganze Amtsstruktur zu zementieren, alleingelassen und die von den Frauen geleistete Freiwilligenarbeit wird von der Hierarchie nicht ernst genommen.

Frauen, die das Studium beendet haben, stellen mehrheitlich fest, dass die Akzeptanz der Frauen im kirchlichen Dienst von der Gemeinde her zwar gross sei, der Rückhalt im Bistum zumeist jedoch fehle. Die arbeitsrechtliche Situation sei somit nicht akzeptabel. Gefordert wird, dass das, was in einer seelsorgerlichen Beziehung erlebt wird, auch sakramentale Ausfaltung finde. Frauen sollten geweiht werden, wenn die Gemeinden dies wollen, damit die Frauen durch ihr Charisma zu einem lebendigen Gemeindeaufbau beitragen können. Die strukturelle Diskriminierung müsste somit einer Zulassung zu den Weihen (Priesteramt und Diakonat) weichen. Die Frauen als Pastoralassistentinnen wollen nicht mehr nur Lückenbüsserinnen sein und sich in Abhängigkeit vom Pfarrer her definieren, sondern selbständig Mitverantwortung tragen. In dieser Hinsicht wird konstatiert, dass sich das Bistum auf Bistumsebene für eine bessere Vertretung der Frauen in Leitungämtern einsetzen solle. Überdies wäre es Aufgabe des Bistums sichtbar zu machen, was die Frau als Frau in den kirchlichen Dienst einbringt und die Partnerschaft zwischen Frauen und Männern zu fördern.

### 4.2.2. Stellung der Frau in der Kirche

Alle Frauen bezeichnen die Stellung der Frau in der Kirche allgemein als unbefriedigend und schlecht. Die Zweitklassigkeit der Frau und deren Ungleichstellung sei ein Affront, ein Verrat an den christlichen Idealen. Deshalb seien Frauen gleichzustellen und die Zulassungsbedingungen für die Weihe von Frauen und Männern zu ändern. Dies müsse aus Gründen der kirchlichen Glaubwürdigkeit erfolgen, die sich an der Bibel und am Wirken des Heiligen Geistes orientiert und die gleiche Würde von Frau und Mann ernst nimmt.

Frauen, die sich dennoch für eine Mitarbeit in der Kirche entscheiden, stehen ständig in der Spannung, durch ihre Mitarbeit die herrschenden Strukturen zu festigen. Dies führt zu einem grossen Frust und der Feststellung, Frauen seien nur Lückenbüsserinnen ohne rechtliche Grundlage. Deshalb wird von der Kirche eine Veränderung erhofft und erwartet.

#### 4.3. Ausstiegsgedanken während des Studiums

Frage: Hast Du Dir/haben Sie sich während des Studiums schon einmal überlegt, auszusteigen und aufzuhören?

Wenn ja, aus welchen Gründen?

- Das Studium bedeutete einen zu grossen Aufwand für mich
- das Studium war nur schwer mit Beruf oder Familienpflichten vereinbar
- aus finanziellen Gründen
- Ich hatte ein Gefühl der Überforderung
- Eigentlich hatte ich andere Erwartungen an das Studium
- Der Frust mit KollegInnen, ProfessorInnen oder Inhalten des Studiums machte mir zu schaffen
- Ich sah keine Perspektiven für mich in dieser Kirche
- Die Stellung der Frau in der Kirche und die fehlende Zulassung von Frauen zu Weiheämtern machten das Studium mühsam und aussichtslos
- andere Gründe

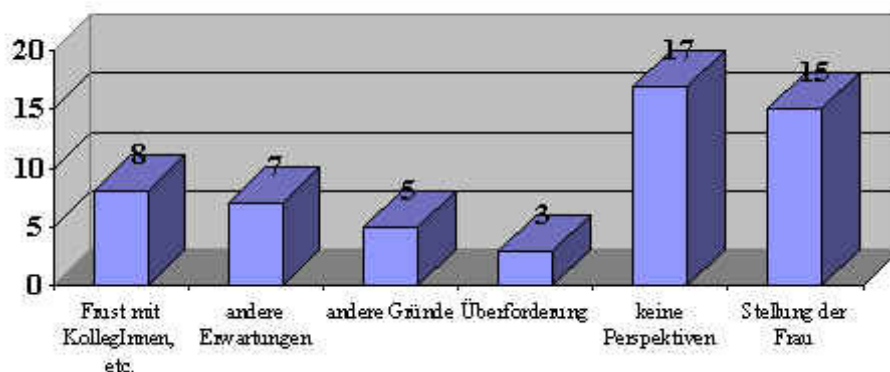
Mehrfachnennungen waren möglich

##### 4.3.1. Frauen mit abgeschlossenem Studium

51 Frauen haben geantwortet, davon haben 27 die Frage bejaht, 23 verneint - und bei einer war es ein "nein - ja, aber nicht ernsthaft genug". Das heisst also, dass 53 % der Studentinnen während des Studiums Ausstiegsgedanken hatten. Bei den verschiedenen Bildungsgängen zeigen sich rechte Differenzen. Beim KIL beträgt der Anteil 50 zu 50 % (je 5 Studentinnen), beim Dritten Bildungsweg besteht der Anteil zu drei Vierteln 'nein' und einem Viertel 'ja' (in Zahlen 9:3); und beim ersten Bildungsweg haben sich 70 % der Studentinnen einen Abbruch des Studiums überlegt (19 ja/ 8 nein). Wenn die Altersgruppen betrachtet werden, fällt auf, dass bei den Frauen unter 40 der Ja-Anteil grösser ist, bei den Frauen über 40 der Nein-Anteil.

Auffallend ist, dass Gründe im Umfeld "Frau und Kirche" an der Spitze stehen. 31 % der Frauen sahen keine Perspektive in dieser Kirche, 27 % machte die Stellung der Frau in der Kirche und die fehlende Zulassung von Frauen zu Weiheämtern zu schaffen - das macht zusammen 58 % aus. Mehr als die Hälfte aller Frauen mit abgeschlossenem Studium, die sich je einen Abbruch überlegt haben, haben ihn also aus diesen Gründen überlegt. Bei der Aufteilung auf die drei Bildungswege fällt auf, dass das sogar die einzigen Gründe waren, die beim Dritten Bildungsweg angegeben wurden. Lediglich bei 27 % der Frauen war es das Studium selbst (Frust mit KollegInnen etc. oder andere Erwartungen), das zu Abbruchgedanken Anlass gab. Bei den weiteren Gründen gab eine Frau Zweifel am Glauben an.

**Grafik 1: Ausstiegsgründe Studentinnen**

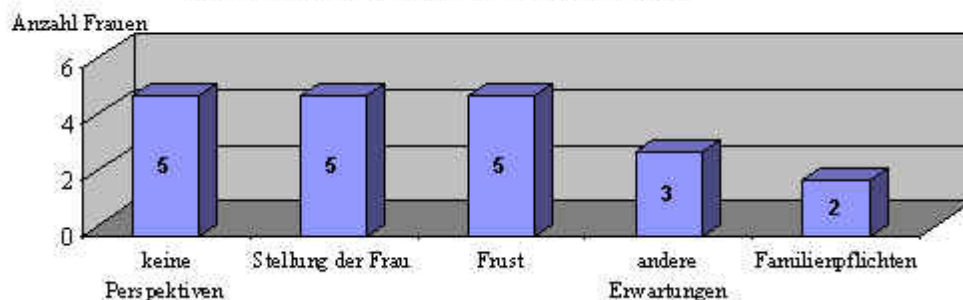


#### 4.3.2. Frauen im Studium

Von den 22 Frauen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, haben sich 11 schon einmal überlegt, das Studium aufzugeben, das entspricht 50 %. Von KIL-Studentinnen kam keine Antwort zurück, die drei Studentinnen des Dritten Bildungsweges haben mit 'nein' geantwortet. Bei den Altersgruppen zeigt sich, dass der Anteil der Studentinnen, die sich einen Studienabbruch überlegt haben, bei den 20-30-jährigen eindeutig höher liegt als bei den über 30-jährigen. Beim Ersten Bildungsweg kann bezüglich den abgeschlossenen Semestern keine Tendenz festgestellt werden. Ob die Studentinnen im 3. Semester oder im 12. sind, bei den meisten waren Ausstiegsgedanken einmal da.

Auch hier sind die meistgenannten Gründe im Umfeld "Frau und Kirche" zu finden, es sind genau 50 %. Weitere 40 % haben mit dem Studium selbst zu tun (hier wurde als weiterer Grund das patriarchale Verhalten von Kollegen, Professoren und patriarchale Inhalte im Studium angegeben). Persönliche Gründe wie Überforderung, Vereinbarung von Studium mit Beruf oder Familienpflichten kommen an letzter Stelle.

**Grafik 2: Ausstiegsgründe Theologinnen**



#### 4.3.3. Frauen, die das Studium abgebrochen haben

Leider haben nur drei Frauen mit abgebrochenem Studium geantwortet. Sie sind alle drei aus dem Ersten Bildungsweg, der Abbruch erfolgte in zwei Fällen nach vier Semestern, einmal nach 5 Semestern. Als Gründe werden einerseits angegeben, dass die Erwartungen an das Studium nicht erfüllt wurden, andererseits auch die fehlenden Perspektiven in diese Kirche (gleich viele Nennungen). Auch waren z.T. die Gründe finanzieller Art. Nachdenklich stimmt, dass die drei Frauen in ihrer jetzigen Tätigkeit nichts mehr in oder mit der Kirche arbeiten, z.T. auch betonen, dass sie sich von der Kirche entfernt haben und sich lieber in anderen Institutionen einsetzen.

#### 4.4. Perspektiven und Ziele nach Studienabschluss

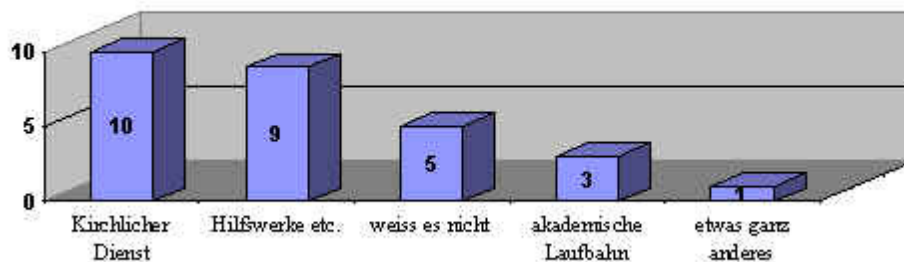
Frage: Welche Perspektiven und Ziele hast Du/haben Sie nach Studienabschluss?

- Ich möchte in den kirchlichen Dienst treten
- Ich möchte eine akademische Laufbahn einschlagen
- Ich möchte nicht in der Kirche selbst tätig sein, aber mit der Theologie arbeiten (Hilfswerke, Journalismus, Beratungsstellen etc.)
- Ich werde vermutlich etwas ganz anderes tun
- Ich weiss es noch nicht

Die Umfrage zeigt, dass 36 % der Studentinnen im kirchlichen Dienst arbeiten möchten – es sind sogar 68 %, wenn die Hilfswerke, etc. dazugenommen werden. Einige Frauen wiesen darauf hin, dass die Hilfswerke und Beratungsstellen auch zur Kirche gehören. Dennoch ist die Unterscheidung in "kirchlichen Dienst/Pfarrerarbeit" und "andere theologische Tätigkeiten" äusserst wichtig. Denn von den sieben Frauen, die angaben, dass sie sich wegen Gründen aus dem Umfeld "Frau und Kirche" überlegt hatten, das Studium abzubrechen, möchte nur *eine* in den kirchlichen Dienst treten; eine zweite sieht

die Möglichkeit, 'kirchlicher Dienst' oder andere theologische Tätigkeit. Die anderen sechs wollen nichts vom kirchlichen Dienst wissen oder haben sich noch nicht entschieden. Eher niedrig ist der Anteil der Frauen, die eine akademische Laufbahn einschlagen wollen (nur 3 von 28), fünf wissen noch nicht, was sie nach dem Studium machen wollen. Eine einzelne Aussage spiegelt die Situation mancher Frau wieder: "Aufgrund meiner positiven Erfahrungen in der Pfarrei konnte ich mir zu Beginn des Studiums sehr gut vorstellen, in der Pfarrei zu arbeiten – inzwischen bin ich sensibler geworden, was Machtstrukturen in der Kirche angeht und sehe nicht, ob ich in dieser Kirche arbeiten möchte. Ich könnte mir auch eine Arbeit im Journalismus oder in der Entwicklungszusammenarbeit/Beratung vorstellen".

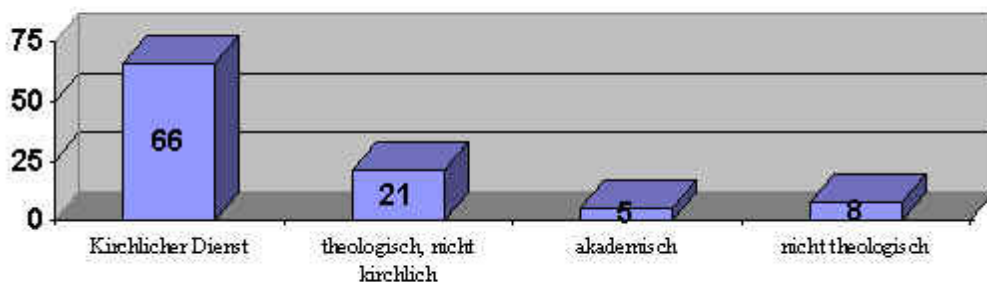
**Grafik 3: Perspektiven nach Studienabschluss**



#### 4.5. Zufriedenheit von Frauen mit theologischem oder KIL-Abschluss mit und in ihrem Beruf

Bei der Frage nach der gegenwärtigen Tätigkeit gaben 66 % der Frauen an, im kirchlichen Dienst zu stehen, 5 % waren akademisch tätig, 21 % theologisch tätig, aber nicht in der Kirche und 8 % der Frauen arbeiteten nicht mehr theologisch.

**Grafik 4: Gegenwärtige Tätigkeit**



Offenbar ist das Studium der Theologie für erstaunlich viele das richtig gewesen. So gaben 76 % an, sie würden sich wieder für ein Theologiestudium entscheiden, 10 % waren bei dieser Frage unentschieden und 14 % waren sich sicher, dass sie nicht noch einmal Theologie studieren würden.

#### 4.5.1. Ausstiegsgedanken aus dem Beruf

*Frage: Hast Du Dir/haben Sie sich schon einmal überlegt, aus der kirchlichen Arbeit auszusteigen?*

*Wenn ja, aus welchen Gründen?*

Ich kann oder konnte den Anforderungen des Berufs nicht (mehr) gerecht werden

- Das Privatleben leidet oder litt unter dem Beruf (Lebensorganisation, Partnerschaft, Familie)
- Ich leide oder litt unter einem «Burn-out»-Syndrom
- Ich habe oder hatte Schwierigkeiten mit Vorgesetzten, KollegInnen oder 'KundInnen'
- Die fehlenden Perspektiven in dieser Kirche machen oder machten mir zu schaffen
- anderes

*Mehrfachnennungen waren möglich.*

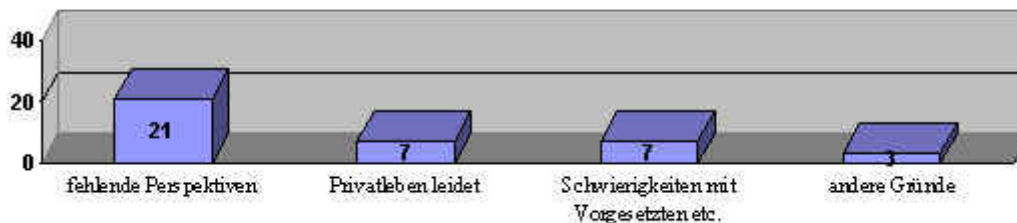
Obwohl 76 % der Frauen angegeben hatten, sie würden wieder Theologie studieren, zeigt sich bei der Situation im Beruf ein anderes Bild. 69 % der Befragten haben schon ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, ihren Beruf aufzugeben. Nur 22 % haben sich dies noch nie überlegt.

Bei den Gründen für die Ausstiegsgedanken wurden am häufigsten die fehlenden Perspektiven in der Kirche genannt (68 %), je 18 % machten die Beeinträchtigung des Privatlebens und Schwierigkeiten mit Vorgesetzten, KollegInnen resp. KundInnen aus, wobei oft das Wort ‚Vorgesetzte‘ hervorgehoben wurde. Keine Frau hatte angegeben, dass sie den Anforderungen des Berufs nicht gewachsen sei, oder am ‚Burn-out‘-Syndrom leide.

Weitere Gründe waren: "Die Diskrepanz zwischen dem, was ich kann und wofür ich angefragt werde und dem, was ich offiziell darf." "Unglaubwürdigkeit der Kirchenleitung und Diskrepanz zwischen dem, was im Studium gelehrt und gelernt wird und dem, was später dem ‚Kirchenvolk‘ weitergegeben werden darf."

Nebst der Schwierigkeit Privatleben und Beruf aneinander vorbei zu bringen, scheinen es weniger die Schwierigkeiten des Berufsalltags zu sein, die Frauen ans Aufhören denken lassen, sondern vielmehr die für unzureichend gehaltenen Zukunftsaussichten in der Kirche.

**Grafik 5: Ausstiegsgedanken aus dem Beruf**



#### 4.5.2. Motivation im Beruf zu bleiben

*Frage: Welche Motivation lässt dich/Sie ‚dranbleiben‘ an Deinem/Ihren Beruf?*

Hier fällt auf, dass es die Arbeit selbst ist, die die Theologinnen ‚dranbleiben‘ lässt, seien es die Begegnungen mit Menschen jeden Alters, die selbständige Arbeit und die immer neue Herausforderung. Für viele Frauen ist die Kirche auch Raum für Visionen und Solidarität, wo mit anderen Menschen der Glaube gesucht und gefeiert werden kann. Die persönliche Beziehung zu Jesus Christus und die Liebe zu den Menschen wird als weiterer Grund genannt, die Möglichkeit im Beruf etwas von dem zu leben, was die Theologinnen vom Evangelium verstanden haben. Und schliesslich ist auch noch die Hoffnung da, dass von unten etwas Neues wachsen kann und das Vertrauen auf Schwester Geist. Zusammenfassend meinte eine Frau: "Festhalten an meiner Berufung, die ich von Gott erhalten habe und die mir nieman(n)d nehmen kann, Freude an meinem Beruf, verändern können was in meiner Macht liegt und Solidarität mit Randgruppen."

#### 4.6. Stellung zur Zulassung der Frauen zu Weiheämtern

*Fragen: Wie stehst Du/steht Sie grundsätzlich zur Zulassung der Frauen zu Weiheämtern (Diakonat/Priestertum)?*

- Ich bin grundsätzlich dagegen. - Warum?  
 Ich bin grundsätzlich dafür. - Warum?

67 von 68 Antwortenden waren "grundsätzlich" für die Zulassung von Frauen zu Weiheämtern, eine Frau war eher dagegen. Es gab allerdings einige Antwortende, die erkennen liessen, dass sie, obwohl grundsätzlich dafür, den Begriff "grundsätzlich" lieber vermeiden würden und eine differenziertere Antwort gaben.

Da waren Bemerkungen, die betonten, dass es nicht darum ginge etwas zu erzwingen, aber offen zu sein für Veränderungen. Die Diskussion und die Erwirkung von Veränderungen dürften aber nicht dazu führen, dass die pastoralen Aufgaben vernachlässigt würden. Die Veränderungen müssten aus der Kirche selbst kommen und zur Gleichstellung mit Männern führen. Eine Ungleichbehandlung von Frauen oder gar ein Ausschiessen sei auch biblisch nicht begründbar.

Es wurde aber auch die Dringlichkeit der Zulassung der Frauen zu Weiheämtern unterstrichen und zwar nicht in dem Sinn, dass via Diakonat ein Frauenpriestertum erzwungen werde. Voraussetzung soll aber vor allem, neben den kirchlichen Bedingungen, die Berufung sein. Dabei könne es sinnvoll sein die "Eigenschaften der Frauen" auch in kirchlichen Weiheämtern zu nutzen.

##### 4.6.1. Gründe gegen die Zulassung

Es wurden keine Gründe genannt, die gegen eine Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern sprechen. Bei einer grundsätzlich positiven Antwort gab es allerdings die Bemerkung, dass es darum ginge, die Kräfte für positive Aufbrüche zu verwenden und nicht für aussichtslose Kämpfe um die Zulassung. Zudem wurde festgestellt, dass die jetzige Situation, in welcher sich das Weiheamt nur durch die Sakramentenspendung von anderen Diensten unterscheidet, nicht sehr attraktiv für Frauen sei.

##### 4.6.2. Gründe für die Zulassung

Von den 56 antwortenden Frauen unterschieden einige Frauen nach der Stufe des Weiheamtes. Da die meisten Frauen mehr als eine Argumentation aufführten, ist die Anzahl der Antworten nicht mit der Anzahl der antwortenden Frauen identisch. Beeindruckend ist nicht die einhellige Übereinstimmung der Frauen in dieser Frage, sondern die Vielzahl von Argumenten, auch wenn sie zum Teil ähnlich sind. Die Argumentationen sind hier katalogartig aufgeführt, wobei sich die Reihenfolge nach der Häufigkeit der Bemerkung ergibt (die Zahl in Klammer geben die Häufigkeit dieser Bemerkung an):

Mit Unterscheidung zwischen Diakonat und Priesteramt:

- |  |
|--|
| ▪ Am ehesten kämen zölibatär lebende Frauen als Priesterinnen in Frage. Begründung: Doppelbelastung Priesteramt und Familie ist nicht vorstellbar. (2) |
| ▪ Gemäss meinem Bibelverständnis ist das Priesteramt den Männern vorbehalten (2)   |
| ▪ Bei der Diskussion darf es sich nicht um eine Machtfrage Frau - Mann handeln, sondern um Berufung zum Dienst an Christus gehen. (1)                  |
| ▪ Das Diakonat der Frau war ja auch schon da. (1)  |
| ▪ Für das Priestertum der Frau ist es noch zu früh. Es sollte nicht durch "Aktionen" erzwungen oder verhindert werden. (1)                             |
| ▪ Wenn sich jemand selbst darstellt statt den Dienst an Christus zu tun, dann ist es in beiden Fällen schlecht - egal ob Mann oder Frau. (1)           |

Ohne Unterscheidung der Stufen des Weiheamtes:

▪ Es gibt keine wirklichen Gründe (z. B. Exegese, Pastoral, Spiritualität) dagegen. (20)
▪ Die Gleichberechtigung von Frau und Mann. (15)
▪ Weiheämter sind an Charismen gebunden und nicht an Lebensform (z.B. Zölibat) oder Geschlecht (Mann). (12)
▪ Das Weiheamt ist an die Berufung gebunden. (9)
▪ Dass Weiheämter den Frauen vorenthalten werden entspricht einer Diskriminierung und ist damit ungerecht. Das muss aufgehoben werden. So würde auch der Einsatz der Kirche für Gerechtigkeit glaubwürdiger. (9)
▪ Theologisch und besonders ekklesiologisch ist es nicht verantwortbar, auf die Charismen der Frauen zu verzichten. (6)
▪ Historische Entwicklungen können auch Fehlentwicklungen sein. Sich aus Traditionsbewusstsein einer Veränderung (Neu-Orientierung) zu verschließen wäre fatal. Traditionen dürfen und müssen hinterfragt werden. (6)
▪ Die faktische Abwertung der Frauen ist biblisch (z.B. Gottesebenbildlichkeit) nicht haltbar. (4)
▪ Eine Argumentation gegen Frauen in Weiheämtern ist historisch (vgl. z.B. Jesusbewegung, Kirchengeschichte) nicht gesichert. (4)
▪ Die Zulassung von Frauen zu Weiheämtern würde zu einer weiteren Vielfalt, zu einer Bereicherung innerhalb des kirchlichen Dienstes führen. (4)
▪ Das Geschlecht sagt nichts über die Fähigkeit zum priesterlichen Dienst aus. (3)
▪ Die jetzige Regelung ist sexistisch und menschenrechtswidrig. (3)
▪ Frauen und Männer sind in Christus eins. Deshalb besitzen sie auch die gleiche Würde Christus zu repräsentieren. (2)
▪ Ordinationen wären für den jeweiligen Dienst nötig (z.B. auch für Katechetinnen und Katecheten, für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter... ). (2)
▪ Kompetenz muss vor dem Geschlecht als Zulassungsbedingung für ein Weiheamt stehen. (1)
▪ Die Argumentation gegen Frauen in Weiheämtern ist geprägt von Angst. Das ist der falsche Ansatz für das Reich Gottes. (1)
▪ Die Zulassung zu Weiheämtern ist änderbar, da es sich um menschliche Konventionen aus theologischer Notwendigkeit handelt. (1)
▪ Es darf hier nicht um eine Macht- oder Geschlechterfrage gehen, sondern um den Dienst in und an der Kirche. (1)
▪ Da Macht in der Kirche an Weihe gebunden ist, bedeutet ein Ausschluss von Weihe auch einen Ausschluss von der Macht. (1)
▪ Eine Weihe für Frauen würde helfen, dass das Amt nicht unterlaufen bzw. abgewertet wird. (1)
▪ Auch bei einer Zulassung von Frauen zu Weiheämtern dürfen wir auf den Beistand des Heiligen Geistes zählen. (1)
▪ Weil mindestens 50 % der Menschen Frauen sind. (1)
▪ Weil damit auch für Frauen eine "vollständige" Mitarbeit in der Seelsorge möglich würde (ohne Weihe-Grenze). (1)

#### 4.7. Frage nach der eigenen Bereitschaft zur Weihe

*Frage: Würdest Du Dich/würden Sie sich zur Diakonin weihen lassen, wenn dies möglich wäre?*

- ja – warum  
 nein – warum?

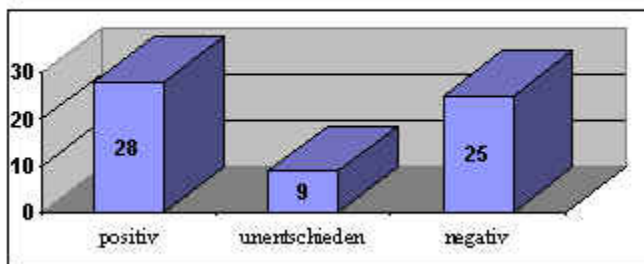
Der grundsätzlichen Fragestellung zur Zulassung der Frauen zu Weiheämtern und der Frage nach der Begründung der Antwort schloss sich die Frage nach der eigenen Perspektive an bzw. die Frage, ob sich die betreffenden Frauen weihen lassen würden.

Indem die Frage nach dem Frauenpriestertum nicht gestellt wurde, wurde bewusst darauf verzichtet eine Polarisierung zu verursachen. Wir stellten also nur die Frage nach der Weihe zur Diakonin.

62 Frauen beantworteten diese Frage. Mit einem vorbehaltlosen Ja antworteten 19 Frauen.

9 Frauen beantworteten diese Frage mit Ja, knüpften aber ihr Ja an Bedingungen (z.B. Abklärung des Berufsbildes, persönliche Verhältnisse wie Familie oder Alter, Zölibatsverpflichtung, eigene Berufung, Verbindung mit Aufgaben in der Pfarrei, z.B. Sakramente). 9 Frauen wussten es zu diesem Zeitpunkt nicht, oder wollten dies erst entscheiden, wenn sich die Möglichkeit wirklich ergäbe. Dass für sie die Möglichkeit nicht, oder nicht mehr, zutrefte, antworteten 25 Frauen.

**Grafik 6: Bereitschaft zur Weihe**



#### 4.7.1. Warum käme eine Weihe zur Diakonin in Frage?

Um mehr über die Motivation der Frauen zu erfahren, stellten wir die Frage nach dem "warum?" Die möglichen Antworten sind katalogartig aufgeführt.

▪ Damit ich grössere Kompetenz (Ermächtigung, Möglichkeit) in der Seelsorge habe. (6)
▪ Die Aufgabe der Diakonin (vgl. heutiger Diakon) würde ich mir zutrauen. (3)
▪ Ich habe studiert und bin bereit eine entsprechende Arbeit in der Kirche auszuüben. (3)
▪ Um an der Macht teilzuhaben. (2)
▪ Ich fühle mich berufen. (2)
▪ Um mit Menschen einen Weg zu gehen (Diakonie). (2)
▪ Damit ich die gleichen Berufschancen kriege wie meine männlichen Studienkollegen (Gleichberechtigung). (2)
▪ Als Vorstufe zum Priestertum der Frau. (2)
▪ Das Angebot zum Dienst in der Kirche meine ich ernst. (1)
▪ Aus einem pastoralen Bedürfnis, das ich jetzt ohne Weihe erfülle. (1)
▪ Nicht um Macht zu haben (1).
▪ Weil ich das Amt der Diakonin für Frauen als geeignet erachte. (1)
▪ Um auch liturgisch kompetent tätig zu sein. (1)
▪ Weil ich dieses Amt ausfüllen kann. (1)
▪ Um der Kirche in diesem Bereich Glaubwürdigkeit zurückzugeben. (1)
▪ Weil ich Freude daran hätte. (1)
▪ Um Gemeindeleiterin zu werden. (1)

#### 4.7.2. Warum käme eine Weihe zur Diakonin *nicht* in Frage?

▪ Weil der Diakonats nicht genügt (Priestertum, noch andere Probleme zu lösen). (7)
▪ Aus persönlichen Gründen (z.B. ich sehe andere Arbeitsfelder für mich, andere berufliche Perspektiven). (4)
▪ Nicht in der Kirche wie sie heute ist. (4)

- Ich bin gegen eine Zwei-Stände-Kirche. (2)
- Mir fehlt (im Moment) die Berufung dazu. (2)
- Weil es keinen Unterschied machen würde - Pastoralassistentin oder Diakonin. Beide sind nicht gleichberechtigt mit den Männern. (1)
- Weil ich nicht vorwiegend liturgisch tätig sein möchte. (1)
- Noch zu wenig Erfahrung im "kirchlichen Betrieb". (1)
- Ich bin mittlerweile ausserhalb der Kirche tätig. (1)
- Die Kirche hat bei mir ihre Chance verpasst. (1)
- Ich möchte kein Priesterersatz sein. (1)
- Ich habe Mühe mit "Weißen". (1)
- Berufsbild fehlt noch. (1)
- Ich bin den Anforderungen nicht gewachsen. (1)

#### 4.8. Folgen einer endgültigen Ablehnung des Frauendiakonats

*Frage: Würde eine endgültige Ablehnung des Frauendiakonats oder andere entsprechende Aussagen der Kirchenleitung Einfluss haben auf die Fortsetzung Deines/Ihres Studiums (auf Deine/Ihre Arbeit, auf die Wiederaufnahme des Studiums)?*

Mit einer kleinen Ausnahme zeigt es sich überall, dass Alter und Bildungsstatus (EBW, DBW, KIL) in der Einschätzung und bei den Antworten keine Rolle spielen.

##### 4.8.1. Antworten von Studentinnen

Vier der Antwortenden gaben eine unentschiedene Antwort auf diese Frage, drei weitere meinten, eine ablehnende Entscheidung der Kirchenleitung hätte einen negativen Einfluß auf ihr Studium, zwölf dagegen meinten, ein solcher Einfluss wäre nicht gegeben. Vor allem wird festgestellt, dass solche Aussagen von oben nicht das Studium an sich in Frage stellen würden, wohl aber massiv die Frage der Berufswahl. In fünf Antworten wurde explizit gesagt, dass ein Beruf in der Kirche dann nicht mehr in Frage käme. Die meisten Studentinnen aber würden trotz allem der Kirche treu bleiben und darin für Verbesserungen kämpfen, bzw. sich nicht entmutigen lassen. Zwei Studentinnen hoffen auf die Hilfe des Heiligen Geistes und eine erinnert an das Beispiel der Witwe in Lk 18,1-8, die nicht locker liess, bis ihr Recht geschaffen wurde. Einmal wird auch darauf hingewiesen, dass es auch auf die ortskirchliche Umsetzung einer solchen Aussage ankäme, ob sie Einfluss auf Entscheidungen hätte oder nicht.

##### 4.8.2. Antworten von Frauen mit beendetem Studium

Hier waren die Antworten vielfältiger und differenzierter, was auch an der grösseren Anzahl liegt. Einen möglichen negativen Einfluß auf ihre Berufsausübung befürchteten 11 der Antwortenden, 18 dagegen meinen, eine ablehnende Aussage der Kirchenleitung hätte bei ihnen keinen Einfluss auf ihren Beruf, vier gaben keine explizite Antwort, bei zehn Antworten war es nicht klar, ob der Einfluss eher negativ sein würde oder nicht. Drei Frauen wiesen ausdrücklich darauf hin, dass entsprechende Aussagen in den letzten Jahren tatsächlich immer wieder gemacht wurden. Dennoch sind gerade diese Antworten sehr differenziert und haben den Tenor: Wir geben trotzdem nicht auf!

Von denen, die einen negativen Einfluss befürchten und Konsequenzen ziehen würden, würden drei ausdrücklich eine neue Aufgabe ausserhalb der Kirche suchen, zwei würden sich sogar einen Kirchenaustritt überlegen.

Die Aussagen derjenigen, die einen Einfluss verneinen, sind im allgemeinen vom gleichen Geist geprägt wie diejenigen der Studentinnen: weiter kämpfen, nicht aufgeben, weiteres Engagement ist/wäre dennoch nötig.

Einige meinen, es käme sehr auf die Reaktion der Basis an, bzw. ihres Teams oder des Bistums. 4 mal wird ein eventueller Einfluß auf den eigenen Beruf davon abhängig gemacht.

11 Frauen votieren ausdrücklich und engagiert für den Verbleib in Kirche und Beruf mit gleichzeitigem Engagement für Veränderungen und Verbesserungen.

Einzelne prägnante Aussagen:

- |  |
|--|
| ▪ Ich habe keine Anlage für Märtyrertum  |
| ▪ Ich lasse mich nicht unterkriegen  |
| ▪ Ich leiste mir den Luxus nicht, mein Verhalten und meine Arbeit von der Kirchenleitung abhängig zu machen.   |
| ▪ Mein Beruf ist mir lieb und es wird immer schwerer auszusteiigen.  |
| ▪ Durststrecken gibt es in jedem Beruf   |
| ▪ Die Instructio und ähnliches ist immer ein Schlag ins Gesicht, doch immer wieder finde ich Kraft, Energie und Hoffnung aus der Pfarreiarbeit vor Ort und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Pfarrer. |

#### 4.8.3. Frauen, die das Studium abgebrochen haben

Die drei Aussagen von Frauen, die ihr Studium abgebrochen haben, sind zwar statistisch nicht relevant, aber sie seien hier dennoch beigefügt. Aus allen drei Antworten ist Resignation spürbar, auch Austrittsgedanken aus der Kirche werden gehegt. Eine Frau allerdings meint, wenn eine entsprechende Aussage der Kirchenleitung zu einer "Revolution" in der Kirche führen würde, zu einem totalen Umdenken und einer Neuordnung, würden bei ihr Studium und Engagement wieder sehr aktuell.

## **5. Fazit**

Die Auswertung der Umfrage zeigt, dass die Frauen offensichtlich an der Kirche und ihrem Beruf hängen, trotz ablehnender Haltung des Lehramts zur Frauenordination. Obwohl mittelfristig keine Änderungen weder im Bistum noch in der Weltkirche zu erwarten sind, wird dennoch gehofft, gearbeitet und gekämpft. Doch auch ein grosser Frust wird spürbar. Frust und Kampfwille, wie sie sich in den Antworten zeigen, entsprechen wohl der seelischen Verfassung der meisten Frauen, die sich heute in der Kirche engagieren.

Monika Fraefel-Langendorf, Iva Boutellier, Lucia Hauser,  
Thomas Mauchle, Andrea von Burg